

# Vorwort

Das vorliegende Jahrbuch widerspiegelt unsere vielfältige archäologische und denkmalpflegerische Tätigkeit in den letzten Jahren. Im Bereich Denkmalpflege spannen die Beiträge den Bogen vom Typus der einfachen Taunerhäuser über das repräsentative Barockschlösschen in Subingen bis zum Schulhaus Wildbach in Solothurn aus der Nachkriegszeit. Letzteres bietet die Gelegenheit für einen Überblick über die Schulhauslandschaft im Kanton Solothurn.

## Schulhausbauten im Kanton Solothurn – ein kurzer Überblick

Nachdem das Bildungswesen während Jahrhunderten in der Hand der Kirche gelegen hatte, entwickelte sich im 19. Jahrhundert das Schulhaus als neue öffentliche Bauaufgabe. Wurden die Schulräume zuvor meist noch in bestehenden Häusern untergebracht, entstanden ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts verbreitet Schulhausbauten, die als solche konzipiert worden waren. Eines der frühesten

Beispiele ist das 1821–1823 erbaute Rainschulhaus in Grenchen (heute Kulturhistorisches Museum). Weitere frühe Schulhausbauten im Kanton entstanden unter anderem in Schnottwil (1820), Deitingen (1828), Wolfwil (1828), Gächliwil (1834, Abb. 1) oder Seewen (1851). Die meisten von ihnen wurden in einem biedermeierlich-klassizistischen Stil erbaut. Einige von ihnen besitzen ein Türmchen mit Uhr und Glocke oder zeigen regionaltypische Elemente wie Ründen oder Fachwerkfassaden. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie im jeweiligen Ortsbild eine markante Stellung einnehmen. Eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern die 1834 vom damaligen kantonalen Bauinspektor Peter Joseph Felber erstellten Musterpläne für drei unterschiedlich grosse Schulhäuser (für 64, 120 und 240 Kinder) die Schulhausarchitektur dieser Zeit beeinflusst hat, wäre lohnenswert. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Schulbauten in ihrer Architektsprache repräsentativer. Beispiele dafür sind das 1839/1840 nach Plänen von Konrad Munzinger als Schulhaus erbaute Haus

Abb. 1  
Das alte Schulhaus von Gächliwil (Gemeinde Buchegg) von 1834 präsentiert sich als kleiner Fachwerkbau mit markantem Uhr- und Glockentürmchen. Es gehört zu den typischen Vertretern des frühen, ländlichen Schulhausbaus.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 2  
Das monumentale Sälischoolhaus in Schönenwerd wurde 1909 von Pfleghard & Häfeli erbaut. Charakteristisch für den Heimatstil sind die bewegten Dachflächen, Türmchen, unterschiedlichen Fensterformen und Dekorationsmalereien.



Abb. 3  
Das Sälischoolhaus in Olten, erbaut 1964–1968 von Alfons Barth & Hans Zugg, gehört zu den bedeutendsten Schulanlagen aus der Nachkriegszeit im Kanton Solothurn.



Kirchgasse 10 in Olten, das klassizistische Schulhaus I von 1844–1846 in Grenchen, das seine ursprüngliche Pilastergliederung leider später verloren hat, das 1868–1870 im spätklassizistischen Stil erbaute Hübelischulhaus in Olten oder das Schulhaus Wydenmatt in Büsserach von 1878. Das mächtige Schulhaus II in Grenchen, erbaut 1881–1883, ist eines der letzten klassizistischen Schulhausbauten im Kanton.

In den beiden Jahrzehnten vor und nach 1900 entwickelten sich die Schulhäuser zu eigentlichen Bildungspalästen mit hohem Repräsentationsanspruch, die zum Stolz jeder Stadt und auch von Landgemeinden wurden. Die früheren Beispiele zeigen sich noch im Kleid des sogenannten Historismus, wie das Inselischulhaus in Balsthal von 1894/1995 und das 1898–1900 nach Plänen von Curjel & Moser erbaute Schulhaus Frohheim in Olten veranschaulichen. Nach der Jahrhundertwende verbreitete sich zunehmend der Heimatstil, der die Schulhäuser mit bewegten Dachflächen, Türmchen oder Portalhäuschen versah. Charakteristische Beispiele dafür sind das Schulhaus Hermesbühl in Solothurn, erbaut 1907–1909 von den Brüder Fröhlicher, das Schulhaus Rank in Mümliswil von 1907/1908, das sogenannte Jugendstilschulhaus in Rüttenen (1907), das Sälischoolhaus in Schönenwerd, erbaut 1909 von Pfleghard & Häfeli (Abb. 2), das 1908–1910 von Arnold II. von Arx und Walter Real erbaute Schulhaus Bifang in Olten oder auch das Schulhaus III in Grenchen von 1910–1912, errichtet von Probst & Schlatte.

Auch die Moderne hat in der solothurnischen Schulhausarchitektur ihre Spuren hinterlassen. Als Meisterwerk des Neuen Bauens gilt die 1936/1937 nach Plänen der Architekten Hermann Frey und Ernst Schindler realisierte Erweiterung des Schulhauses Frohheim in Olten. Ein bedeutendes Werk ist auch die Kantonsschule in Solothurn, deren Bau von Hans Bracher im Jahr 1934 begonnen wurde und die erst nach dem Zweiten Weltkrieg 1956 vollendet werden konnte. Speziell die «Kanti» stellte damals mit ihren Sichtbetonfassaden und dem Flachdach im noch sehr traditionsbewussten Solothurn eine echte Provokation dar.



Abb. 4  
In Holderbank fand im Sommer 2024 am westlichen Rand der römischen Fundstelle anlässlich einer Bachrenaturierung eine archäologische Untersuchung statt.

Kantonsarchäologie Solothurn.

## Neues zu alten Fundstellen

In der Archäologie berichten wir gleich über mehrere archäologische Fundstellen, die zwar altbekannt, aber immer wieder für neue und spannende Funde und Befunde gut sind. Im Attisholzwald in Flumenthal, nahe der Grenze zu Riedholz, liegen unter meterhohen Schutthügeln die Ruinen einer römischen Villa und eines Badegebäudes verborgen. Vor über 250 Jahren zum ersten Mal erforscht, stehen sie seit 1944 unter kantonalem Schutz. Die Arbeiten für die Erweiterung der nebenan liegenden Deponie werden deshalb seit mehreren Jahren von der Kantonsarchäologie begleitet. Im Rahmen der Rodungsarbeiten und des oberflächlichen Erdabtrages westlich der Ruinenstelle wurde ein ganz besonderer Fund entdeckt, den wir in diesem Heft vorstellen: einen goldenen Fingerring mit Gemme, das bisher einzige goldene Schmuckstück aus römischer Zeit im Kanton Solothurn. Zusammen mit den 49 römischen Münzen und den Spuren im Boden deutet alles auf die Existenz eines kleinen, römischen Heiligtums im Attisholzwald.

Die römische Fundstelle in Holderbank (Abb. 4), am Passübergang über den Oberen Hauenstein gelegen, ist abgesehen von den Pfahlbaufundstellen am Burgäsch- und Inkwilersee eine der wenigen Fundstellen im Kanton Solothurn mit grossflächiger Feuchtbodenerhaltung. Sie wurde 1938/1939 bei Kanalisationsarbeiten längs des Augstbaches entdeckt und ausgegraben. Von einer mächtigen Lehmschicht luftdicht abgeschlossen, waren hier noch Bretter, Pfosten, Balken und Dachschindeln von römischen und mittelalterlichen Holzbauten erhalten. Die kleine Ausgrabung von 2024 am westlichen Dorfrand von Holderbank förderte unten, nahe



Nördlich des Juras liegt die Fundstelle Büsserach/Mittelstrasse, die für ihre frühmittelalterliche Eisenproduktion und Verarbeitung bekannt ist. Sie wurde 2008 entdeckt. Seither finden dort immer wieder baubegleitende Untersuchungen oder auch mehrmonatige Ausgrabungen statt, je nach Dichte und Erhaltungszustand der Befunde. Die Ergebnisse der grossen Ausgrabungen von 2010 und 2011 wurden dieses Jahr in einem Sonderband in der Reihe «Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege» veröffentlicht. In der Auswertung konnten anhand der Produktionsabfälle (Eisenschlacken) drei Werkstätten aus dem 6./7., dem 8. und dem 9. Jahrhundert identifiziert werden. Die letztjährige Ausgrabung fand auf zwei Parzellen statt. Einerseits kamen Schlackenreste und zwei Grubenhäuser zum Vorschein, die zu einem bereits 2019 entdeckten frühmittelalterlichen Gehöft gehören. Andererseits lieferten Funde und Befunde aus dem bisher wenig untersuchten südlichen Teil der Fundstelle den Beleg einer kontinuierlichen Besiedlung Büsserachs von der römischen Kaiserzeit (2./3. Jh.) über die Spätantike (4. Jh.) bis ins Frühmittelalter (5./6. Jh.). Doch es kommen laufend auch neue Fundstellen hinzu, wie das aktuelle Beispiel aus dem Dorfkern von Dornach belegt: Im März 2025 zeigte eine Baggersondierung im Bereich einer geplanten Neuüberbauung am Oberen Brühlweg 4 mittelalterliche

Abb. 5  
Solothurn / Löwengasse:  
Noch schlummern unterhalb  
des Parkverbotes Überreste  
der römischen Kleinstadt im  
Boden. Im Sommer 2024  
brachte der Aushub für eine  
Unterflursammelstelle dann  
unter anderem das Stein-  
fundament einer massiven  
Mauer ans Licht.

Abb. 6  
Im Sommer 2025 gab eine  
Ausgrabung am Oberen  
Brühlweg 4 Einblicke in das  
mittelalterliche Dornach.

Abb. 7  
Ein seltener Neufund aus  
Dornach: Silbermünze von  
Karl dem Grossen, dem König  
der Franken (768 bis 814).  
M 3:2.

beim Augstbach, wiederum Hölzer zutage, die in Zusammenhang mit der römischen Ansiedlung stehen. Etwas oberhalb am Hang kamen die Reste eines römischen Gebäudes, ein kleines Münzensemble sowie ein Hundegrab zum Vorschein.

Um Holzreste geht es auch bei der nächsten Fundstelle. Auch in der Altstadt von Solothurn (Abb. 5) kommen, wenn man tief genug gräbt, nahe der Aare immer wieder Holzreste zum Vorschein. So auch im Sommer 2024 beim Aushub für eine unterirdische Kehrichtsammelstelle in der Löwengasse: In dem nur 3 × 3 Meter grossen, aber über 2 Meter tiefen Ausgrabungsgeviert lagen übereinander ein mit Ästen ausgelegter Entwässerungsgraben aus der Anfangszeit des römischen Solothurns (etwa 20 n.Chr.), ein etwas jüngerer Abwasserkanal aus Holz aus dem 1. Jahrhundert sowie ein auf Holzpfählen ruhendes Mauerfundament aus dem 2. Jahrhundert. Sie passen von der Orientierung her zu den Befunden, die vor Jahren und Jahrzehnten in den südlich und nördlich angrenzenden Liegenschaften ausgegraben wurden. Damit liefern die Entdeckungen ein neues Puzzleteil zum römischen Vicus, dessen Aussehen wegen der durchgehenden Besiedlung Solothurns nur bruchstückhaft überliefert ist.



Kantonsarchäologie Solothurn.

Siedlungsreste an. Im Sommer 2025 folgte die Ausgrabung, bei der die Überreste der mittelalterlichen Vorgängersiedlung von Dornach dokumentiert wurden (Abb. 6). Von solchen Vorgängersiedlungen zu den heutigen Dörfern ist bisher nur wenig bekannt, weil sie durch die spätere Bautätigkeit weitgehend zerstört wurden. In Dornach zeugen ein grosses Grubengebäude, mehrere tiefe Vorratsgruben, ein Rennofen und Schlacken vom Leben und Arbeiten der früheren Bewohnerinnen und Bewohner. Außerdem kam eine Silbermünze von Karl dem Grossen zum Vorschein (Abb. 7). Sie ist im Kanton Solothurn die bisher einzige Münze von diesem Kaiser, der an der Schwelle vom Früh- zum Hochmittelalter weite Teile Europas beherrschte. Detaillierte Ergebnisse zu dieser jüngsten Ausgrabung werden in einem späteren Jahrbuch nachzulesen sein. Bis dahin wünschen wir viel Vergnügen bei der Lektüre der diesjährigen Ausgabe von «Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn».

STEFAN BLANK, KANTONALER DENKMALPFLEGER  
PIERRE HARB, KANTONSARCHÄOLOGE